Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 8 | 15. April 1934 | 66. Jahrgang

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!"

(Aus einem Zeugnis des Präsidenten Anthony W. Ivins)

„. . . Daß mein Erlöser lebt und Sein Evangelium durch die Vermittlung Joseph Smiths, des großen Propheten der letzten Tage, wiederhergestellt hat, schien mir so sicher zu sein wie mein eigenes Dasein. Die Heiligen Schriften waren leicht zu verstehen; ich wußte, daß die Worte der Propheten in Erfüllung gehen würden, daß das Bundesvolk des Herrn gesammelt und erlöst werden wird und daß das Reich und das Kommen des Herrn nahe ist.

Die Erfahrungen und Beobachtungen von 50 Jahren haben dieses Zeugnis bestätigt und erhärtet und es womöglich noch stärker gemacht, als es jemals war. Ich bin nie auch nur einen Augenblick im Zweifel gewesen, sondern habe geduldig gewartet und glücklich der Vollendung des Werkes des Herrn entgegengesehen, Seiner glorreichen Wiederkunft, von der ich weiß, daß sie vor der Türe steht.

Ich gebe Zeugnis, daß Joseph Smith der Prophet dieser Dispensation war und es noch heute ist — das auserwählte Werkzeug in den Händen Gottes, wodurch das Evangelium auf Erden wiederhergestellt worden ist, damit die Bewohner der Erde gewarnt und zur Buße gebracht werden können, wenn sie den Strafgerichten Gottes entrinnen wollen, die über ihnen hängen."

Anthony W. Ivins

Erster Ratgeber in der Präsidentschaft der Kirche.

Die Auferstehung Jesu Christi.

Eine Osteransprache von Melvin J. Ballard vom Rate der Zwölfe.

(Schluß.)

Geben Sie dem Geist einen Körper, der ihm ebenbürtig ist, und was wird er schließlich nicht zu erreichen vermögen? Ja, denken Sie nur einen Augenblick darüber nach: der Tag wird kommen, wo die Schranke in unsrer Existenz, Tod genannt, entfernt werden wird und wo der Geist einen Körper erhalten wird, der ihm angemessen ist, befähigt, in alle Ewigkeit Fortschritte zu machen. Was für Pläne wird der Mensch dann ausarbeiten?

Wenn die Menschen in der kurzen Zeitspanne ihres irdischen Lebens, in 70 oder 80 Jahren, wahre Wunder an Leistungen und Errungenschaften vollbringen, was wird dann das Ergebnis sein, wenn sie zur Verwirklichung ihrer Pläne tausend, zehntausend, eine Million Jahre zur Verfügung haben?

Der Körper auferstandener Männer und Frauen wird den Samen des Todes nicht mehr enthalten. Seine Zeit ist vorbei. Statt dessen wird der Same unaufhörlichen, ewigen Lebens in solchen Körpern sein, und diese werden infolgedessen niemals mehr irgendwelchen Gebrechen oder gar dem Tod unterworfen sein. Gewiß mag es notwendig werden, wie es auch in diesem Leben der Fall ist, auferstandene Körper von Zeit zu Zeit zu erneuern und zu stärken, aber mit jeder frischen Erneuerung wird der Körper herrlicher und lebenskräftiger werden, und so wird es vorwärtsgehen und der Mensch wird unaufhörlich zunehmen an Kraft, Fähigkeiten und Fassungsvermögen.

Der Geist braucht den Körper.

Diejenigen, die glauben, der Mensch könne in der Auferstehung glücklich sein, wenn der Geist den Körper nicht mehr hat, verstehen nicht, welche Einengung und Begrenzung es für den Geist bedeutet, keinen Körper mehr zu haben. Grade wie wir in diesem Leben unsern stofflichen Körper brauchen, um Erfahrungen zu machen, die wir in der Präexistenz ohne ihn nicht hätten machen können, ebenso braucht der Geist nach dem Tode den Körper, denn er wird in einer Welt leben, die ebenso wirklich ist wie unsre. In der Präexistenz konnten wir alles lernen, was es an geistigen Gesetzen zu lernen gab. Was alles dazu gehörte, können wir uns in diesem Leben nicht genau erinnern; in der Auferstehung von den Toten aber werden alle Dinge wiederhergestellt, und wir werden die genaue Erinnerung bekommen an alles, was wir in den vorhergehenden Daseinsbereichen gelernt und gewonnen haben. Mit dieser ganzen Erkenntnis, die uns dann sofort wiedergeschenkt wird, werden wir imstande sein, geistige Dinge zu verstehen und miteinander zu verbinden; und dank dem Besitz eines fleischlichen Körpers können wir alle stofflichen Dinge verstehen und miteinander verbinden und uns in jenem Reiche bewegen, so daß wir alle Höhen und alle Tiefen verstehen werden, die überhaupt auferstandenen, verherrlichten Wesen zugänglich sein werden.

Der Herr Jesus Christus wußte wohl, daß wir weder glücklich noch zufrieden leben könnten, wenn wir für immer auf einen Körper verzichten müßten; deshalb sorgte er für die Erlösung unsres Körpers. Die Macht, uns selber vom Tode zu erlösen und den Preis dafür zu bezahlen, war keinem von uns gegeben. Jesus Christus, der Eingeborene Sohn Gottes, gab sein sündenloses Leben und kaufte uns frei, denn Er war schon Gott, ehe Er auf diese Erde kam. Er ist der Schöpfer dieser Erde und auch andrer Welten ohne Zahl und besaß dank Seiner Gottessohnschaft Unsterblichkeit in sich selbst. Da Er aber auch das Kind einer sterblichen Mutter war, so besaß Er auch die Fähigkeit, zu sterben. Deshalb konnte Er sagen: „Niemand nimmt mein Leben von mir", sondern Er selbst hat es freiwillig dahingegeben. Es war der Tod eines Gottes, und nur durch Ihn sicherte Er sich einen Wert, mit dem Er uns loskaufen konnte. Deshalb heißt es in der Heiligen Schrift: „Ihr seid teuer erkauft."

Eine feststehende Tatsache.

Die Tatsache der Auferstehung hängt nicht vom Glauben oder Unglauben der Menschen ab. Sie ist eine Tatsache, ob wir nun daran glauben oder nicht. Aber der Zustand des Menschen in und nach der Auferstehung hängt von ihm ab. Daher haben wir es in der Hand, uns auf eine herrliche Auferstehung vorzubereiten. Christus hat die Bedingungen festgesetzt, durch deren Befolgung wir unser körperliches Haus wieder beziehen dürfen. Nicht so wie es war, alt und gebrechlich, denn ich glaube mit dem Propheten vor alters, daß in der Auferstehung der Toten, möge es nun sofort oder später sein, wenn alle Dinge wiederhergestellt werden, es keine mißgestalteten oder verkrüppelten Körper mehr geben wird. Wenn Sie einmal Männer und Frauen in der Auferstehung sehen werden, werden Sie Wesen sehen, die in der Blüte und auf der Höhe ihres Mannes- und Frauentums stehen. Und er hat allen denen, die Seine Gebote, wie sie im Evangelium enthalten sind, befolgen, verheißen, daß sie verherrlichte, unsterblich, ja himmlisch gemachte Körper empfangen werden, mit denen sie in der Gegenwart Gottes leben können.

Ein geringres Gesetz gegeben.

Denjenigen, die die höhern Bedingungen nicht erfüllen können, die aber das niedere Gesetz halten, hatte Er einen Körper verheißen, der nicht so herrlich, aber doch auch unsterblich sein wird. Wiederum denen, die selbst die niedern Gesetze nicht alle halten können, die aber wenigstens einen Teil davon zu befolgen versuchen, soll ein unterirdischer Körper zuteil werden, mit dem sie nach der Auferstehung in dem Reich leben können, für das sie sich würdig gemacht haben. So hängt es also von unserm Lebenswandel ab, ob unsre Auferstehung herrlich oder weniger herrlich sein wird.

Die Heiligen der Letzten Tage wissen, daß die Auferstehung eine Tatsache ist. Soweit es Christus persönlich betrifft, berichten die Augen- und Ohrenzeugen, daß sie Seinen verherrlichten, auferstandenen Körper

gesehen und betastet haben und daß sie ohne jeden Zweifel wußten, daß Seine Auferstehung eine Tatsache war. „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, das ich habe." Wir haben darüber hinaus noch andre Beweise dafür, daß der Herr am Ostermorgen auferstanden ist, daß Er einen herrlichen Körper hat und daß Er noch heute lebt. Das Buch Mormon überliefert uns das Zeugnis der westlichen Halbkugel in bezug auf die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu Christi, indem es uns den Bericht gibt, wie der Herr den Nephiten nach Seiner Auferstehung in Amerika erschienen ist, wobei Ihn große Menschenscharen herabsteigen und wiederum gen Himmel fahren sahen. Diese Menschen traten an Ihn heran, berührten Ihn und verkehrten mit Ihm und wußten, daß Seine Auferstehung eine Tatsache war.

Nur von wenigen gesehen.

Wie Ihn bei Seiner Himmelfahrt nur wenige gesehen haben, so waren es auch in dieser letzten Zeit verhältnismäßig wenige, die Ihn sahen: Joseph Smith und Oliver Cowdery z. B. sahen Ihn und wußten, daß Er der auferstandene Jesus Christus war und daß Er lebte. Auch unsre Erde wird eines Tages ihre Mission erfüllt haben und sterben. Sie wird durch Feuer gereinigt und dann als eine neue verherrlichte Erde sozusagen wieder auferstehen, als ein Himmelskörper, der der Sonne, des Mondes und der Sterne nicht mehr bedarf, weil er selber zur Sonne geworden ist und dann der Wohnplatz himmlischer Wesen sein wird.

An diesem Ostersonntag freuen wir uns deshalb nicht allein des Zeugnisses derer, die früher den auferstandenen Erlöser gesehen und davon Zeugnis gegeben haben, sondern wir wissen, daß Er noch immer lebt, dasselbe verherrlichte auferstandne Wesen wie damals, und daß Er der Heiland und Erlöser der Welt ist. Er arbeitet noch immer Pläne für die Ewige Seligkeit und die Erhöhung der Menschen aus, und er hat diese Erde seit Seiner Auferstehung besucht, und Er wird auch bald wiederkommen, um während 1000 Jahre auf ihr zu leben.

Ich weiß ebensowohl wie der ungläubige Thomas es wußte, nachdem er seine Hände in die Nägelmale Christi gelegt, daß Christus der Erlöser der Welt ist, daß Er wirklich auferstanden und dem Profeten Joseph Smith erschienen ist und vor hundert Jahren Sein Werk auf Erden wieder aufgerichtet hat, das schließlich über alles triumphieren wird. Gott geht heute mit den Nationen der Erde ins Gericht, die Vorbereitungen für die herrliche Wiederkunft Seines Sohnes treffend, der tausend Jahre mit den Menschen auf Erden leben wird.

Möge Gott uns helfen, uns selber aufzubauen; mögen wir uns nicht allein auf die Gnade des Herrn Jesu Christi verlassen, mögen wir uns nicht nur auf die Wirklichkeit Seiner Auferstehung berufen, sondern mögen wir auch uns selbst vorbereiten, um unsre Auferstehung so herrlich wie nur möglich zu gestalten, so daß wir bereit und fähig sind, in die Gegenwart Gottes einzugehen und dort mit den Verherrlichten, Geheiligten und Unsterblichen zu leben.

Der Monat April in der Kirchen- und Weltgeschichte.

Der Monat April ist reich an Gedenktagen aus der Kirchen- und Weltgeschichte. Die Heiligen der Letzten Tage glauben Grund zu haben für die Annahme, daß der 6. April nicht nur der Gründungstag der wiederhergestellten Kirche Christi (1830) und ein Tag verschiedener andrer bedeutungsvoller Begebenheiten ist, sondern daß sich um diese Zeit besonders drei äußerst wichtige Ereignisse zugetragen haben: die Geburt und der Tod des Erlösers und die erste große Offenbarung an den Profeten Joseph Smith (1820).

In der Weltgeschichte sind vor allem zwei Daten aus der jüngsten Vergangenheit denkwürdig: der 6. April 1909, an dem es Robert E. Peary endlich glückte, als erster den Nordpol zu erreichen und damit einen der heroischsten Kämpfe der Menschheit siegreich zu Ende zu führen; und der 6. April 1917, an dem die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Weltkrieg eintraten und diesem damit die entscheidende Wendung gaben.

Bekanntlich fällt auch das jüdische Passahfest auf den Frühlingsanfang. Dieses Fest, auch das Fest der ungesäuerten Brote oder Verschonungsfest genannt, wurde zur Erinnerung an die Erlösung der Israeliten aus Aegypten und an die Verschonung ihrer Erstgeburt eingeführt. Es ist sozusagen das Geburtstagsfest des israelitischen Volkes, das damals, nachdem es seine politische Freiheit erlangt, seine weltgeschichtliche Aufgabe, die Lehre vom einen wahren Gott auf Erden zu verbreiten, beginnen konnte. Die Israeliten richteten ihre Zeitrechnung nach dem Monde, und das Passahfest sollte im ersten Vollmond des Frühjahrs sieben Tage lang gefeiert werden. Es ist, wie unser Osterfest, ein „veränderliches", das in die Zeit zwischen dem 21. März und 21. April fällt. (Die Christen setzen ihr Osterfest nach dem jüdischen Kalender fest.) Im Jahre 1830 z. B. begann das Passahfest am Mittwochabend, den 7. April, so daß am 6. April 1830 die Juden überall ihr Passahlamm bereit hatten, um es am nächsten Tag zu opfern.

Viele Juden glauben — wie uns scheint mit gutem Grund —, daß sich an diesem Tag oder um diese Zeit auch viele andre wichtige Ereignisse in der Geschichte ihres Volkes zugetragen haben: z. B. der Besuch der „Engel" bei Abraham im Hain Mamre (1. Mose 18), die (versuchte) Opferung Isaaks durch Abraham, die Vernichtung Sodoms und Gomorrhas und die Errettung Lots, die Einnahme Jerichos, die Einweihung des Tempels Salomos, die Errettung des Volkes aus der Gefahr der Vernichtung durch die Heere Sanheribs, der in einer Nacht 185,000 Mann verlor (2. Könige 19), die Errettung der Juden aus der Verschwörung, die der „böse Haman" unter dem König Xerxes angezettelt (Esther 6); auch soll in der Nacht vom 6. zum 7. April jene geheimnisvolle Flammenschrift an der Wand des Palastes des Königs Belsazer erschienen sein (Daniel 5), die diesem Chaldäerkönig den Untergang profezeite.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen.

Auch künftige Ereignisse wurden in den jüdischen Schriften auf diesen Tag oder diese Zeit vorausgesagt, aber es würde zu weit führen, wenn wir hier näher darauf eingehen wollten. Nur einen, mit der Passahfeier verbundenen merkwürdigen Umstand wollen wir hier ausführlicher behandeln, weil wir glauben, daß die Leser des „Sterns", die ja alle mehr oder weniger mit der Mission des Profeten Elia und dem Werke für die Toten bekannt sind, besondres Interesse dafür haben werden.

Der jüdische Geschichtsschreiber Edersheim sagt in seiner Schilderung der Passahfeier u. a.: „An diesem Tag wird in jedem jüdischen Hause bei einem gewissen Teil der Passahfeier — gerade nachdem aus dem „dritten Kelch" oder dem „Kelch des Segens" getrunken ist — die Türe geöffnet, um den Profeten Elia als den Vorläufer des Messias einzulassen, während gleichzeitig Stellen aus dem Gesetz und den Profeten und Psalmen vorgelesen werden, die sich auf die Rückkehr der Juden nach Jerusalem, den Wiederaufbau des Tempels und die Verwirklichung der messianischen Hoffnungen beziehen."

Die Heiligen der Letzten Tage wissen, daß dieser langerwartete und sehnlichst herbeigewünschte Elia gekommen und die Profezeiung in Maleachi 4:5, 6 in Erfüllung gegangen ist: „Siehe ich will euch senden den Profeten Elia, ehedenn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter kehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage." — Elia ist zum Profeten Joseph Smith gekommen in einem Tempel des Herrn, der dem Namen Jesu Christi zu Kirtland im Staate Ohio erbaut worden war. Dieses denkwürdige Ereignis geschah am 3. April 1836, einem Sonntag. Es ist nun nicht ohne Interesse, die Frage zu prüfen: Wann begann im Jahre 1836 das Passahfest? Der britische Rabbiner, Gerald Friedländer, antwortet hierauf: „Die Passahwoche begann 1836 am Freitagabend, 1. April." Am nächsten Tag bereiteten die Juden alsdann ihr Opferlamm vor, das sie in der darauffolgenden Nacht zum Sonntag aßen, d. h. um Mitternacht zwischen Samstag und Sonntag, 3. April 1836. In unsrer Kirchengeschichte lesen wir nun folgendes:

> „Sonntag, 3. April 1836. — Wohnte der Versammlung im Hause des Herrn bei; half den andern Leitern der Kirche die Versammelten unterzubringen und hörte dann aufmerksam den vom Podium aus gehaltenen Predigten zu. Thomas B. Marsh und Daid W. Patten sprachen am Vormittag zu einer aufmerksamen Zuhörerschaft von ungefähr 1000 Personen. Am Nachmittage half ich den andern Präsidenten das Abendmahl austeilen, nachdem die heilige Handlung des Segnens von den Zwölfen vollzogen worden war. Nachdem ich meinen Brüdern auf diese Weise gedient hatte, zog ich mich hinter den Vorhang auf die Kanzel zurück und beugte mit dort mit Oliver Cowdery vor dem Herrn in demütigem, andächtigem Gebet. Nachdem wir das Gebet gesprochen hatten, wurde uns beiden die folgende Kundgebung zuteil." (Urkundliche Kirchengeschichte, Bd. 2, S. 435.)

Diese Vision, dem Propheten Joseph Smith und Oliver Cowdery kundgegeben im Tempel zu Kirtland, Ohio, am 3. April 1836, wird in Abschnitt 110 des Buches der Lehre und Bündnisse berichtet. Es heißt dort in den Versen 13—16:

„Nachdem dieses Gesicht geschlossen war, eröffnete sich uns eine andre große und glorreiche Vision: Elia, der Prophet, der gen Himmel aufgenommen wurde, ohne den Tod zu schmecken, stand vor uns und sprach:

Sehet, die Zeit ist völlig da, wovon durch den Mund Maleachis gesprochen wurde, der bezeugt, daß ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme, er (Elia) gesandt werden solle,

um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren und die Kinder zu den Vätern, damit nicht das ganze Erdreich mit dem Bann geschlagen werde.

Deshalb sind die Schlüssel dieser Dispensation in eure Hände gelegt worden, und hierdurch könnt ihr wissen, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe, ja sogar vor der Türe ist."

Unsre Leser wissen, wie eng die Botschaft des Propheten Elia mit der Arbeit verbunden ist, die heute in den Tempeln des Herrn zur Erlösung der Toten getan wird. Die Heiligen der Letzten Tage sind das einzige Volk auf Erden, dem eine solche Mission übertragen werden konnte, und sie sind auch das einzige Volk, das heute das Werk der Kinder für die Väter weiterführt.

April-Gedenktage aus der Kirchengeschichte.

12. April 1807: Apostel Parley P. Pratt geboren in Burlington, Vermont.

3. April 1814: Präsident Lorenzo Snow geboren in Mantua, Ohio.

5. April 1829: Erstes Zusammentreffen Joseph Smiths und Oliver Cowderys.

6. April 1830: Die Kirche Christi wieder gegründet zu Fayette, Seneca-Grafschaft, im Staate New York. („1830 Jahre nach der Ankunft unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi im Fleische.") — Die ersten Aeltesten ordiniert.

11. April 1830: Oliver Cowdery hält die erste öffentliche Predigt über das wiederhergestellte Evangelium.

14. April 1832: Brigham Young wird zu Mendon im Staate New York getauft.

23. April 1834: Die Offenbarung über die „Vereinigte Ordnung" (die „Ordnung Enochs") zur Lösung der sozialen Frage gegeben. (Lehre u. Bündnisse, Abschnitt 104.)

3. April 1836: Joseph Smith und Oliver Cowdery sehen den Herrn im Tempel zu Kirtland, Ohio; Moses, Elias und Elia erscheinen.

23. April 1839: Nauvoo (damals noch Commerce) wird zum Sammelplatz der Kirche bestimmt.

6. April 1840: Erste große Generalkonferenz der Kirche in der neuen Niederlassung Nauvoo. Orson Hyde wird berufen,

nach Palästina zu gehen und dieses Land zur Rückkehr der Juden zu segnen. Er tritt seine Reise am 15. April an.

6. April 1841: Der Grundstein zum Tempel in Nauvoo gelegt.

2. April 1843: Joseph Smith wiederholt seine Profezeiung vom amerikanischen Bürgerkrieg und sagt voraus, daß er wegen der Sklavenfrage entbrennen und in Südkarolina beginnen werde.

6. April 1844: Letzte große Generalkonferenz der Kirche in Nauvoo, an der der Profet Joseph teilnahm. Der Profet spricht vor 20,000 Heiligen und erklärt dabei u. a., daß ganz Amerika das Land Zion sei.

30. April 1846: Der Nauvoo-Tempel wird eingeweiht. Aeltester Joseph Young spricht das Einweihungsgebet.

5. April 1847: Der Vortrupp der Mormonenpioniere verläßt Winter Quarters und tritt den langen Marsch nach „Oberkalifornien", dem heutigen Utah, an.

6. April 1853: Grundsteinlegung des Großen Tempels in der Salzseestadt.

7. April 1860: Die erste Eisenbahn aus dem Osten erreicht die Salzseestadt.

14. April 1879: Grundsteinlegung des Manti-Tempels.

8. April 1889: Wilford Woodruff wird Präsident der Kirche.

6. April 1893: Der Tempel in der Salzseestadt wird eingeweiht.

Laßt uns, liebe Leser und Leserinnen, in dieser schönsten aller Jahreszeiten,

„wenn alles wieder sich belebet,
der Erde frisches Grün erblüht,
die Lerche sich zum Himmel hebet,
hell jubelnd ihr melodisch Lied",

dankbar der großen Ereignisse gedenken, die sich in dieser in mehr als einer Hinsicht so bedeutungsvollen und symbolischen Jahreszeit zugetragen haben! M. Z.

Schluß von Seite 122.

Vollkommenheit besitzt. Aber Satan arbeitet unter den Menschen und wird weiter unter ihnen arbeiten, bis er endlich gebunden werden wird. Er versteht es, überall Unfrieden und Krieg zu stiften. Alle möglichen Arten von menschlichem Elend und Unglück auf Erden anzurichten, darin besteht seine Freude. „Er möchte alle Menschen so elend machen wie er selbst ist." Und solange die Menschen für seinen Einfluß empfänglich sind und sich mit ihm einlassen, so lange werden sie auch mit den Schrecken des Krieges rechnen müssen. Sie müssen es sich aber dann selbst zuschreiben und dürfen für ihr Elend nicht Gott verantwortlich machen.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

„Gehört der Krieg zur göttlichen Weltordnung?"

Von Präsident Joseph F. Merrill.

Vor kurzem wurde dem Schriftleiter des „Millennial Stars" die etwas ungewöhnliche Frage vorgelegt: „Gehört der Krieg zur göttlichen Weltordnung?" Was Gott mit dem Krieg zu tun oder nicht zu tun habe, hat ja schon viele ernste, ehrliche Seelen in innern Widerstreit und Zweifel versetzt. Nicht wenige an dieser Frage mutlos gewordene Menschen sind zum Schluß gekommen: „Es kann keinen Gott geben, sonst würde Er einen Krieg nicht zulassen." Es wird weiter darauf hingewiesen, daß häufig zwei sich bekämpfende Heere gelehrt worden sind, beide würden für die Sache Gottes kämpfen und dürften deshalb von Gott den Sieg ihrer Waffen erflehen. Ueberdies wird daran erinnert, daß die Kriegsgeschichte lehrt: „Macht geht vor Recht", mit andern Worten: der Sieg fällt dem Stärkern zu. So wird dann behauptet, es könne keinen Gott der Gerechtigkeit geben, voller Liebe und Gnade gegenüber Seinen Kindern. Sogar viele von jenen, die an das Dasein Gottes glauben, der alle Eigenschaften besitzt, die Jesus Ihm zugeschrieben, können nicht leicht eine Erklärung dafür finden, warum so viel Not, Elend, Grausamkeit und Ungerechtigkeit in der Welt herrscht.

Es ist nun nicht mehr als recht und billig, zuzugeben, daß wir außerstande sind, alle Fragen, die sich aus dem Umgang Gottes mit Seinen Kindern auf Erden ergeben mögen, genau und befriedigend zu beantworten. Doch berechtigt uns dieser Mangel an Verständnis oder diese Unkenntnis keineswegs zum Unglauben. Wir dürfen vielleicht in diesem Zusammenhang auf die Geschichte Hiobs hinweisen, eine der erhabensten und schönsten ihrer Art in der ganzen Weltliteratur. Sie kann uns den Beweis dafür liefern, daß wir kein Recht haben, an der Gnade und Gerechtigkeit Gottes in Seinem Verkehr mit uns zu zweifeln. Wir erinnern uns wohl alle der unsterblichen Worte Hiobs, als er seine Freunde tadelte: „Wenn er mich auch schlägt, so setze ich doch mein Vertrauen auf ihn."

Hiobs Einstellung war die des vollkommenen Vertrauens und Glaubens an Gott. Es wird wohl keinen Christen geben, der die Richtigkeit dieser Einstellung in Zweifel ziehen wird. Es war dieselbe, die Abraham zeigte, als er sich anschickte, Isaak, den Sohn der Verheißung, zu opfern. Und Abrahams Glaube wurde von Gott anerkannt und belohnt. So war es auch bei Hiob und so wird es bei allen Menschen der Fall sein, welche die gleiche Einstellung haben.

Kehren wir aber zurück zu der Frage: „Gehört der Krieg zur göttlichen Weltordnung?" Offen gestanden: in dieser Form ist uns die

Frage noch nie unterbreitet worden, und es ist uns auch nicht bekannt, daß der Herr je eine Antwort auf eine so gefaßte Frage gegeben hätte. Wir müssen deshalb unsre eigene Schlußfolgerung ziehen aus dem, was geschrieben steht. Johannes der Offenbarer sagt: „Und es erhob sich ein Streit im Himmel" (12:7—9), der mit der Niederlage Satans und der mit ihm kämpfenden Geister endigte, und „er wurde geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen". Dieser Streit stellte das dar, was wir den „Krieg im Himmel" nennen. Satan wurde auf die Erde hinuntergeworfen, die immer mehr oder weniger der Schauplatz fortgesetzter größerer oder kleinerer Kriege gewesen ist, seitdem Kain seinen Bruder Abel erschlug. Das sind Tatsachen.

Nun ist Gott der Vater unsrer Geister. Er ist auch der geistige Vater Satans und seiner Engel. Wir glauben, daß wir die geistigen Eigenschaften unsres Himmlischen Vaters im Keimzustande besitzen, denn „wie Gott ist, so kann der Mensch einst werden", d. h. wir glauben an die Lehre vom ewigen Fortschritt. In dem Maße, wie sich der Mensch entwickelt und die Eigenschaften der Barmherzigkeit, Ehrlichkeit, Tugend, Wahrheitsliebe usw. ausbildet — alles Eigenschaften Gottes —, wird er mehr Kraft gewinnen, um nach der goldenen Regel zu leben („Alles was ihr wollt, daß die Menschen euch tun sollen, das tut ihr ihnen zuerst"), und in demselben Maße wird er den Krieg hassen lernen und es tief bedauern, daß dieser unter den Menschen eine so große Rolle spielt. Wenn es nur auf ihn ankäme oder wenn er die Macht hätte, würde er den Krieg je eher desto lieber abschaffen. „Aber warum schafft dann Gott den Krieg nicht ab, wenn Er doch allmächtig ist" — wirft da einer ein.

Auf den ersten Blick scheint diese Frage begründet zu sein. Gehen wir aber der Sache etwas mehr auf den Grund! Warum entstand jener Krieg im Himmel und worum ging es dabei? Die Antwort kann nur lauten: um die freie Wahl und den freien Willen, die Gott allen Seinen Kindern einräumen wollte. In Ausübung dieser gottgegebenen Gabe empörten sich Satan und seine Engel und stritten gegen den Plan, den der Herr zur Führung und Leitung Seiner Kinder während ihres Erdenlebens vorgeschlagen hatte. Der ganze Evangeliumsplan ist auf dem Grundsatz des freien Willens aufgebaut. Der Herr, der Schöpfer unsres Weltalls, regiert dieses auf Grund ewiger Gesetze, die als die Naturgesetze bekannt sind. In Uebereinstimmung damit werden alle Dinge durchs Gesetz regiert. Für Seine Kinder ist eines dieser Gesetze das des freien Willens.

Glauben die Heiligen der Letzten Tage, daß der Krieg zur göttlichen Weltordnung gehöre? Sicherlich lieben sie den Krieg nicht. Sie sind aufs tiefste betrübt, wenn er ausbricht. Sie sähen es lieber, wenn Menschen und Völker den Krieg vergessen und ihre „Schwerter in Pflugscharen verwandeln" würden. Sie stehen für den Frieden ein und für alle Menschen, die guten Willens sind. In dieser Hinsicht handeln sie nur im Einklange mit den von ihnen entwickelten Tugenden, die den göttlichen Eigenschaften entsprechen, welche unser Himmlischer Vater in

Schluß auf Seite 120.

Frank Raymonds Bekehrung.

Eine wahre Geschichte aus den letzten Tagen Nauvoos.

(Fortsetzung.)

„Das klingt als Theorie ganz gut", meinte er, „und ich wünschte, es möchte so sein, obschon ich mich nie viel um Religion gekümmert habe. Meine Beobachtungen haben mich zum Glauben gebracht, daß alle Religionen voller Scheinheiligkeit und Schwärmerei sind. Die fürchterlichsten Verbrechen der Weltgeschichte wurden im Namen der Religion begangen. Katholiken und Protestanten sind beide gleich schuldig. Ich würde zittern um die Menschheit, wenn eine dieser Kirchen je wieder die alleinige Herrschaft erlangen würde."

„Es ist wahr, erwiderte sie, „es hat zu allen Zeiten viel religiöse Unduldsamkeit gegeben, aber Sie werden finden, daß die Kirche Jesu Christi nie daran beteiligt oder wenigstens nur der verfolgte Teil war. Und das ist ja die Geschichte der Heiligen der Letzten Tage von Anfang an. Ich selbst habe etwas davon erfahren. Betrachten Sie unsre Familie — eine Witwe, ihren geliebten Lebensgefährten betrauernd, Kinder, welche die Liebe und Sorge eines Vaters entbehren müssen — und all dies ist die Folge engherziger Scheinheiligkeit der Menschen. Mein eigener Vater wurde von einem staatlich geduldeten Pöbel seines ganzen irdischen Besitzes beraubt und gab dann sein Leben für seine religiöse Ueberzeugung. Ich werde niemals sein wahnsinniges Rasen in der Geistesgestörtheit des Fiebers vergessen, das aus der Sorge um die Sicherheit und Verteidigung seiner Familie entstanden war. Das war in Far West, in Missouri, wo wir, ohne Waffen und ohne Verteidigung, von einem Pöbel umzingelt wurden und nicht wußten, zu welcher Stunde man uns das Leben nehmen würde. Vater war krank, und deswegen konnten wir nicht so schnell fliehen wie die andern Heiligen, die den Ort schon verlassen hatten. Unser Haus und fast alle unsre Habseligkeiten wurden uns vom Pöbel geraubt oder zerstört und man erlaubte uns schließlich nur, in einer alten Blockhütte, die auf einer Seite offen war und in deren Dach große Lücken klafften, unsern kranken Vater zu pflegen.

In einer Nacht hatte sich meine Mutter auf meine dringende Bitte hingelegt, um eine Weile zu ruhen, während ich an Vaters Bett wachte. Denn obgleich an Jahren noch ein Mädchen, war ich an Erfahrung doch schon eine Frau. Ich hörte das laute, brutale Lachen der Wachen, die in unsrer Nähe aufgestellt waren, und auch die Kinder, die sich furchterfüllt in eine Ecke verkrochen hatten, wisperten von dem schrecklichen Pöbel und was sie tun würden, wenn er hereinkäme. Bald war alles still, bis auf den Regen, der durch das alte Dach hereintropfte, und das Atmen der müden Schläfer.

Ich sagte, alles war still, aber nicht alles — der Vater sprach im Schlafe vom Pöbel und vom Krieg. Als sein Fieber zunahm, erwachte er und begann zu rasen und unzusammenhängende Worte auszustoßen. Vergebens versuchte ich, ihn zu beruhigen. Plötzlich sprang er aus dem Bett, ergriff ein in der Nähe liegendes altes Kornmesser

und schlug wie von Sinnen und wild ausrufend um sich: ‚Kommt nur her, kommt nur her, ihr höllischen Feinde, aber nehmt euch in acht, berührt keines meiner Geliebten.' Die Kinder, zu erschrocken um zu weinen, kauerten sich in eine Ecke, jeden Augenblick erwartend, daß der Pöbel hereinbrechen werde. Meine Mutter und ich suchten ohne Erfolg Vater zu besänftigen, bis dann die Ermattung kam und er hilflos und beinahe leblos auf den feuchten Erdboden fiel. Mit Mühe und Not konnten wir ihn ins Bett zurückbringen und die erschreckten Kinder beruhigen, die vor Furcht und Kummer weinten.

In dieser Nacht starb er! — O Gott, wie lebhaft sind mir alle diese traurigen Ereignisse noch in Erinnerung!"

Das Antlitz mit ihren Händen bedeckend, brach sie in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Unfähig, sie zu beruhigen, blickte Frank voller Teilnahme auf sie; auch in seine Augen waren Tränen getreten, als sie die ergreifenden Szenen schilderte. Gerne hätte er sie in die Arme genommen und getröstet, aber im gleichen Augenblick kam das Gefühl über ihn, daß sie weit über ihm stehe: ihr Glaube, den er zwar noch immer für einen Irrtum hielt, gab ihr doch in seinen Augen eine Heiligkeit, die er niemals erreichen zu können glaubte. Nach und nach wurde ihr Schluchzen schwächer, und schließlich hörte es ganz auf. Sie bat um Entschuldigung, weil sie sich so dem Schmerze hingegeben, aber sie habe ihn nicht als einen Fremden betrachtet und geglaubt, ihm ihren schmerzlichen Verlust mitteilen zu können, ohne sich so von ihren Gefühlen übermannen zu lassen.

Bald landeten sie in Nauvoo und wurden von Frau Rodgers, die schon ängstlich auf sie wartete, an der Gartenpforte empfangen.

„Ich bin froh, daß ihr endlich hier seid. Solange du über diesen gefährlichen Fluß hinüber und herüber fahren mußt, werde ich nicht ruhig sein."

„Ach, Mutter, du mußt dir deswegen keine Sorge machen; es ist keine Gefahr dabei, wir rudern ganz langsam."

Als sie in das Haus traten, betrachtete Frank zwei Sprüche etwas aufmerksamer, die über der Türe zum Wohnzimmer angebracht waren: „Was ist ein Heim ohne Vater?" und „Wir vertrauen auf Gott." Die traurige Begebenheit, die Marie ihm erzählt, hatte ihn im Innersten ergriffen. „Ist es möglich", dachte er, „daß ein unschuldiges Volk seines Glaubens wegen so leiden muß?" Aber die Tatsachen lagen vor ihm, und er konnte selbst die Wahrheit dessen feststellen, was Marie erzählt hatte. Er empfand einen Anfall von Reue darüber, daß er ein wahrscheinlich schuldloses Volk verurteilt hatte, ohne die Sache näher zu untersuchen, und er entschloß sich, ihr ganz auf den Grund zu gehen.

Frau Rodgers hatte schon einige Tage zu vor ihren Brüdern und Schwestern einen Brief geschrieben, daß sie ihr Anerbieten nicht annehmen könne. Bevor sie ihn abschickte, ließ sie Frank den Brief lesen, und er war überrascht und zugleich mit Bewunderung erfüllt über den festen, entschiedenen Geist, mit dem sie ihrer Ueberzeugung treu blieb und der den ganzen Brief durchwehte.

Sie hatte Frank eingeladen, so lange bei ihnen zu bleiben, wie er es wünsche; er hatte die Einladung aber nur unter der Bedingung angenommen, daß es ihm erlaubt werde, etwas Kostgeld zu bezahlen. Er konnte den Gedanken nicht los werden, daß er vielleicht Marie retten könne; nicht aus einem verdorbenen, unwissenden Volke, wie er zuerst gedacht, denn er wußte jetzt, daß dieses Volk ganz anders war als er es bisher eingeschätzt; aber er hoffte, Marie vor den Verfolgungen schützen zu können, die sich drohend gegen die Mormonen erhoben. — Tage verlängerten sich zu Wochen, und noch immer verschob er seine Abreise. Seine Liebe zu Marie wuchs von Tag zu Tag, trotzdem er überzeugt war, daß es eine hoffnungslose Liebe sei, denn er wußte: Marie würde niemals einen Nichtmormonen heiraten.

Während dieser ganzen Zeit blieb er allerdings nicht müßig, sondern studierte eifrig die Mormonenfrage. Er tat dies indessen nicht vom religiösen Standpunkt aus, sondern von dem des Rechts und der Gerechtigkeit. Beinahe täglich war er Zeuge von gesetzwidrigen Handlungen und Feindseligkeiten gegen die Mormonen, so daß er sich über deren Geduld nur wundern mußte. Hätte es die Lage gestattet, er würde gerne die Waffen ergriffen haben, um sie zu verteidigen.

Bereitwillig hatte er stets Marie über den Fluß an ihre Arbeitsstätte gerudert und sie Samstagabends wieder abgeholt und sicher nach Hause gebracht. Sehr häufig sprachen sie dabei über die Grundsätze des Evangeliums. Bei einer solchen Unterhaltung vertrat er die Ansicht, daß alle Religionen aufs gleiche herauskämen. Es mache nichts aus, zu welcher man sich bekenne, wenn man nur aufrichtig sei. Alle trachteten ja schließlich nach demselben Ziele, und die Unterschiede in den Lehrmeinungen oder in der Art und Weise des Gottesdienstes seien doch eigentlich unwesentlich. Auch sei ein ehrbarer Mann ohne Religion ebenso gut und werde im Himmel einen ebensolchen Lohn erhalten wie die andern mit Religion. (Fortsetzung folgt.)

Aus Kirche und Welt.

Erfolgreiche Stadtmissionsarbeit in der Salzseestadt. Es wird vielleicht nicht allen Lesern des „Sterns" bekannt sein, daß die Bevölkerung der Salzseestadt zu zwei Dritteln aus Nichtmormonen besteht. Unter diesen entfaltet die Kirche eine rege Missionstätigkeit. In den letzten zwei oder drei Jahren ist das Interesse für diese Arbeit in vielen Pfählen Zions neu erwacht und manche von ihnen senden Berichte ein, die sich neben denen der auswärtigen Missionen wohl sehen lassen dürfen. Der Liberty-Pfahl in der Salzseestadt steht in dieser Arbeit zurzeit an der Spitze aller Pfähle: er hatte 1933 125 tätige Stadtmissionare, die folgende Arbeit geleistet haben:

an 4670 Tagen oder Abenden missioniert;
7860 Stunden Missionsarbeit geleistet;
7956 erste Besuche beim Traktatverteilen gemacht;
2639 erste Einladungen in Familien beim Traktatverteilen erhalten;
2415 spätere Besuche und Einladungen erledigt;
4861 Evangeliumsgespräche geführt;
198 Lehrbücher der Kirche abgesetzt;
4024 Traktate verteilt;
320 Hausversammlungen.

Die fleißige Arbeit dieser Stadtmissionare im Liberty-Pfahl wurde mit dem schönen Erfolg von 209 Taufen in einem Jahre gekrönt. Innerhalb dieses Pfahles hat sich besonders die Liberty-Ward (Gemeinde) ausgezeichnet. Ihre Stadtmissionarsarbeit wird von einem frühern Schweizer geleitet: Adolf Merz, geboren 1869 in Zürich. Bruder Merz wanderte 1889 nach Utah aus, nachdem er vorher ein Jahr lang als Lokalmissionar in den Kantonen Appenzell und St. Gallen gearbeitet hatte. Von 1897—1900 und dann wieder von 1908—1910 erfüllte er Missionen in Deutschland und der Schweiz (zuletzt als Bezirksleiter in Frankfurt); nach seiner Rückkehr nach Utah wurde er zum Bischof und später zum Pfahlpräsidenten ordiniert und jetzt arbeitet er als Urkundenführer im Tempel in der Salzseestadt. In den vier Jahren, seitdem er die Stadtmissionsarbeit in der Liberty-Gemeinde leitet, wurden in dieser Gemeinde (die etwa 2000 Mitglieder zählt) 259 Nichtmormonen getauft, davon im Jahre 1933 allein 71!

Neubildung der obersten Leitung des Primarvereins. Die Erste Präsidentschaft der Kirche hat Schwester Edith Hunter Lambert als zweite Ratgeberin in die Leitung des Primarvereins berufen als Nachfolgerin von Schwester Edna Harker Thomas, die ihren Wohnsitz nach Washington verlegte, wo ihr Gatte, Elbert D. Thomas als Senator der Vereinigten Staaten (Nachfolger des frühern Senators Reed Smoot) tätig ist. Schwester Lambert tritt ihr Amt wohlvorbereitet an; sie hat zwei Missionen erfüllt und ist seit 25 Jahren ein Mitglied des Hauptvorstandes des Primarvereins. Die Leitung dieser wichtigen Organisation, in der annähernd 120,000 Kinder religiöse Unterweisung erhalten, besteht jetzt aus den Schwester May Anderson, Isabella S. Roß und Edith H. Lambert.

Ein „Mormone" wird Unterstaatssekretär im Finanzministerium in Washington. Präsident Franklin D. Roosevelt hat Marriner S. Eccles, einen bekannten Bankfachmann aus der Salzseestadt — und trotzdem (!) ein guter Mormone — als Unterstaatssekretär in das Finanzministerium der Vereinigten Staaten nach Washington berufen.

Das Aaronische Priestertum in der Kirche. Am 31. Dezember 1933 gab es 76,607 Träger des Aaronischen Priestertums in der Kirche, und zwar:

23,194 Priester
20,556 Lehrer
32,857 Diakone.

Seit 1930, also seit vier Jahren, hat ihre Zahl um mehr als 9000 zugenommen (sie betrug damals 67,289).

Die Indianer sterben nicht aus. Noch vor wenigen Jahrzehnten spotteten die „Gelehrten" über die Behauptung des Buches Mormon, daß die Indianer nicht aussterben werden, denn alle Anzeichen schienen für das Gegenteil zu sprechen. Es wurde allgemein geglaubt, daß mit dem Vordringen der „Kultur" diese letzten überlebenden Ureinwohner Amerikas ausgerottet werden oder aussterben würden und daß ihr gänzliches Verschwinden nur eine Frage der Zeit sei. Im Buche Mormon aber steht (vgl. Helaman 16:10, 11; Alma 9:16; Enos 13), der Herr werde ihre Tage verlängern, „ja, selbst wenn sie in Unglauben verfallen sollten", sollten sie nicht gänzlich ausgerottet werden, sondern erhalten bleiben, um in dem großen Drama der Letzten Tage eine wichtige Rolle zu spielen. Es ist nun interessant zu sehen, daß in den letzten Jahren die Zahl der Indianer langsam aber beständig wächst. Nach der letzten amtlichen Zählung in den Vereinigten Staaten gab es am 30. Juni 1933 dort allein 320,454 Indianer, 3220 mehr als im Vorjahre. In den Indianer-Schutzgebieten lebten 118,076 Männer und 113,672 Frauen; außerhalb der Schutzgebiete gab es in Utah 1785, Idaho 4202, Nevada 5083, Wyoming 2115, Arizona 43,927, Colorado 819, Neumexiko 34,196, Oklohama 94,707 Indianer. Ihr volkreichster Stamm sind die Navajos mit 40,962, dann die Sioux mit 33,168 und die Chippewas mit 23,647 Angehörigen.

Aus den Missionen.

Deutsch-Oesterreichische Mission:

Stettin. Eine der besten Konferenzen, die im Stettiner Distrikt je stattfanden, wurde in Anwesenheit des Missionspräsidenten Oliver H. Budge und seiner Gattin am 17. und 18. März 1934 hier abgehalten. G. F. V., Sonntagsschule und Primarverein boten am Samstagabend in eindrucksvoller Weise die Vortragsdichtung „Zur Heimat" dar, so einen guten Auftakt zu den geistreichen Versammlungen am Sonntag gebend. Nicht nur in den Predigtversammlungen vom Sonntagvormittag und -abend (die durch Darbietungen des Jugend- und Gemeindechores verschönt wurden) empfingen die Besucher reiche Anregungen, sondern auch in den Sonderversammlungen für Gemeindepräsidentschaften und Distrikts- und G. F. V.-Beamten und in den Sonderversammlungen für Männer, Frauen und Stadtmissionare. —Es wurden über 1000 Besucher gezählt, darunter an die 300 Freunde. Außer dem Missionspräsidenten und seiner Gattin und dem Distriktspräsidenten Hellmut Plath, den Missionaren und Gemeindeleitern gaben die Distriktssuperintendenten Wilhelm Zerull (S. Sch.), Erich Berndt (G. F. V. f. j. Männer), Anna Habedank (F H V), Else Toebe (Primarverein) und Martha Klenke (G. F. V. f. j. Mädchen) Belehrungen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen: George A. Carpenter, zuletzt Missionsbuchhalter im Missionsbüro in Basel; Frank Rückert, zuletzt in Nürnberg; Russell Flamm, zuletzt in Durlach.

Angekommen: Daniel David Lehmann.

Nürnberg. Im schönen, neulich renovierten Nürnberger Gemeindesaal fand am 10. und 11. März 1934 unsre Frühjahrs-Bezirkskonferenz statt. Die Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereine eröffneten sie mit einem guten, gemischten Programm, welches besonders durch eine kleine Aufführung der Koburger Aehrenleserinnen, Glaube, Hoffnung, Liebe, verschönert wurde. „Reinheit" als Hauptthema der Muster-Sonntagsschule wurde in eindrucksvoller Weise, durch Gesang, Ansprachen, Aufführungen und eine Musteraufgabe, betont. Die besondren Gäste, Missionspräsident Francis Salzner, seine Gemahlin, Missionssuperintendent James G. Anderson und Distriktspräsidenten Joseph L. Young, Stuttgart; Alma E. Gygi; Karlsruhe; Rulon Carpenter, München, sowie S. Sch.-Bezirksleiter H. Thaller, München, bereicherten die Konferenz durch ihre Anwesenheit, ihren Rat und ihre geistreichen Belehrungen. Die gesamte Anwesenheit belief sich auf 939 Personen, wovon 178 Freunde.

Bern hatte am 17. und 18. März seine großen Tage, als unter Anwesenheit des Missionspräsidenten Francis Salzner und seiner Familie sowie mehrere Brüder aus dem Missionsbüro und andrer Besucher die Frühjahrskonferenz unsres Distriktes abgehalten wurde. Der G. F. V. eröffnete die Konferenz mit einem gediegenen Samstagabendsprogramm. Der Sonntag wurde mit einer lehrreichen Präsidentschaftsversammlung begonnen, worauf die Sonntagsschule den Besuchern ihr Bestes bot. Die Nachmittagsversammlung wurde mit einer Trauung eröffnet und mit Ansprachen von Präsident Salzner und andrer Besucher weitergeführt. Auch die letzte große Versammlung vom Sonntagabend war sehr lehrreich und interessant. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 860 Personen.

Ruhr. Unsre Bezirkskonferenz fand am 24. und 25. März in Anwesenheit des Präsidenten Francis Salzner, seiner Töchter Helen (Missionsleiterin der Primarvereine) und Frances, sowie des Missionssuperintendenten James G. Anderson und des Aeltesten Clarence Crandall, Leiters des Bielefelder Bezirks, statt. — Der Samstagabend

brachte unter der Leitung des G. F. V.-Bezirksleiters Hans W. Wolfert ein Konzert, das ein musikalischer Hochgenuß wurde, angenehm ergänzt durch die muntern Bewegungsspiele der jungen Primarvereinsmitglieder und eindrucksvoll beschlossen durch die Weihe eines neuen Banners der Essener Pfadfinder. — Am Sonntag gaben zunächst die Missionsleiter der verschiedenen Abteilungen ihren Beamten wertvolle Belehrungen und in der darauf folgenden Sonntagsschule zeigten die Schüler selbst in recht eindrucksvoller Weise die Entstehung und den Wert dieses Werkes. — In der Abendversammlung sprach Präsident Salzner in erhebender, trostreicher Weise über die Auferstehung. — Die Gesamtanwesenheit betrug 1250 Personen.

Todesanzeigen.

Rostock. Leider erfahren wir erst ziemlich verspätet, daß am 18. August 1933 unsre Schwester Frieda Johann Gadau einem Herzschlag erlegen ist. Sie wurde am 25. Dezember 1870 in Rostock geboren und schloß am 5. August 1916 einen Bund mit dem Herrn. 24 Jahre war Schwester Gadau durch Lähmung der Beine und Blindheit ans Bett gefesselt, aber das Evangelium verlieh ihr eine wunderbare Kraft und gab ihr großen Trost im Leben wie im Sterben. Mit einem festen Zeugnis von der Wahrheit der Lehre Jesu Christi folgte sie ihrem am 21. März 1931 verstorbenen Gatten ins Jenseits.

Rendsburg. Am 20. Februar 1934 verloren wir durch den Tod unsre liebe Schwester Magdalena Schröder. Schwester Schröder wurde am 12. Oktober 1883 in Rade bei Rendsburg geboren und schloß sich am 21. Juni 1931 der Kirche an. Sie war seitdem ein gutes und treues Mitglied, das ein starkes Zeugnis vom Evangelium hatte.

Wien. Am 5. März 1934 verschied unsre liebe, von allen hochgeachtete Schwester Johanna Kaufmann. Sie wurde am 13. Mai 1861 zu Wien geboren und hat am 6. Oktober 1923 durch die heilige Taufe einen Bund mit dem Herrn geschlossen. Sie war eine sehr gebildete, vielbelesene Schwester, die ihr besondres dichterisches Talent ganz in den Dienst des Herrn stellte. Ein ganz besonders nachahmenswertes Beispiel gab sie allen Geschwistern dadurch, daß sie fast in allen Versammlungen als erste anwesend war. Jetzt ist sie hinübergegangen in eine bessere Welt, wo sie ihre reichen Gaben noch besser anwenden kann. Die Aeltesten Leo Humeniuk und Konrad Hirschmann hielten die Grabreden und Distriktspräsident Georg Schick segnete das Grab.

Demmin (Pommern). Am 11. Dezember 1933 verstarb an den Folgen eines Unfalles Schwester Ida Berta Friedricke Hillbrandt im Alter von 64 Jahren. — Im Jahre 1924 schloß sie sich der Kirche an, der sie stets treu diente, längere Zeit als Leiterin des Frauenhilfsvereins. In einer erhebenden Trauerfeier hielt Aeltester Hellmut Plath die Trauerrede und Aeltester Max Gudde segnete das Grab.

Am 15. März 1934 rief der Herr auch den Sohn unsrer Geschwister Holtz — Egon Herbert Werner Holtz — im Alter von 7 Jahren zu sich. Zwar nicht imstande die Versammlungen zu besuchen, gilt doch auch für ihn des Herrn Wort: „Ihrer ist das Himmelreich."

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin NW 87, Händelstraße 3.